Meter vor mir aus dem Feld und flog davon. Der Vogel hatte mich also offenbar gesehen und wollte mich durch sein unvermitteltes Erscheinen vom Nestort ablenken.

Am 13. Juni besuchte ich das Nest zum letztenmal; es war leer. In der Nestmulde lagen viele Federschüppchen und boten mir einige Gewähr für einen erfolgreichen Abschluss der Aufzuchtzeit.

F. MÜHLETHALER, Thun

Kolkragen am Stadtrand von St. Gallen — Am 4. August 1959 machte ich einen Streifzug ins wildromantische Urnäschtobel. Die Urnäsch, ein kleiner, aus dem Alpstein kommender Fluss, mündet unmittelbar an der Stadtgrenze von St. Gallen in die Sitter. Dem Tobel aufwärts folgend gewährte ich zunächst einen ersten Kolkragen (*Corvus corax*), dem sich bald darauf ein zweiter zugesellte. Bei meiner späteren Rückkehr beobachtete ich sie wieder an der nämlichen Stelle. Ich suchte nun die Felslöcher und Überhänge der Wand mit dem Glas ab und entdeckte unter einem grossen Vorsprung einen umfangreichen Horst, der möglicherweise von diesem Paar angelegt und benützt worden ist. Wie mir mein Bruder, der dieses Gebiet öfters begeht, mitteilte, sind seit einigen Jahren vom Frühling bis im Herbst Kolkragen im Urnäschtobel zu sehen. Im Winter würden sich sogar einzelne im eigentlichen Stadtgebiet, wenn auch in gewisser Entfernung von den Häusern, zeigen. Alle diese Angaben sprechen für ein Brutvorkommen der Art bei St. Gallen, das sich aber meines Wissens noch nicht durch eindeutige Beobachtungen belegen liess. Es wäre also wünschbar, dieser Frage systematisch nachzugehen.

Eugen STADLER, Zürich

Schwarzmilane schmarotzen bei der Wiesenweihe. — Am 21. Mai 1957 sitzen Herr Dr. W. RENZ und ich in der Säubucht des Fanel am Seeufer und beobachten etwa 120 futtersuchende Kampffläuer. Wiederkehrendes lautes Trillern eines Schwarzmilans (*Milvus migrans*) lenken mich ab. Ich sehe über dem Strandwald ein Wiesenweihe ♂ (*Circus pygargus*) mit unbestimmbarer Beute im Fang, das von einem Schwarzmilan verfolgt wird. Die Weihe versucht durch rasches Emporsteigen zu entkommen, wird aber hartnäckig verfolgt. Dann steigt aus dem Brutgebiet der Milane ein zweiter hoch und gemeinsam wird die Weihe belästigt und attackiert. Dies dauert einige Zeit, während die drei Vögel andauernd emporsteigen. Endlich lässt die Weihe die Beute fallen. Sofort stürzt ein Schwarzmilan nach und fängt sie auf, worauf er in den Strandwald fliegt. Der andere Milan verlässt die Weihe auch und kehrt nach dem Brutplatz zurück. Die Wiesenweihe fliegt über das Schutzgebiet Richtung Broye. Zur Erinnerung sei noch vermerkt, dass von den Wiesenweihen 1957 ein Brutversuch im Gebiet unternommen wurde. Leider ist das Gelege durch Hochwasser zerstört worden.

Werner HERTIG, Bern

Mornellregenpfeifer im Berner Oberland. — Am 5. September 1958 entdeckte O. HEGG beim Ostgipfel des Hohgants, wo er schon am 31. August 1956 drei dieser so faszinierenden Vögel gesehen hatte, drei Mornellregenpfeifer, *Eudromias morinellus*. Am 6. September gelang es uns nach langer Suche, die Vögel wieder zu finden und während total vier Stunden zu beobachten. Die drei hielten sich immer auf einem grossen, sanft gegen Süden geneigten und mit unzähligen durchschnittlich halbmetergrossen Felsblöcken übersäten Krummseggenrasen (*Curvuletum*) in 2150 m Höhe auf. Die Vögel trugen das Ruhekleid, einer hatte eine auffällig helle Stirn. Rufe vernahmen wir nur bei sehr starker Störung, vor dem Auffliegen, und zwar ein aufwärts gedehntes *vüüü* und ein perlendes *grrrrü*.

Die drei Vögel entfernten sich nie weit voneinander. Ruckweise rannten sie 5—9 Schritte zwischen den Steinen umher, dabei den Hals flach vorstreckend. Dann blieben sie jeweils kurz stehen und richteten den Kopf sichernd in die Höhe oder pickten rasch etwas auf. Einem dicht über uns wegfliegenden Flugzeug schauten sie mit schräg gehaltenem Kopf neugierig nach. Vor uns Menschen begannen die Regenpfeifer auf

etwa 10 Meter stumm wegzulaufen. Diese Verhaltensweise bringt es mit sich, dass die Vögel auch bei bekanntem Aufenthaltsgebiet so schwer zu entdecken sind. Ohne Mühe konnten wir uns auf fünf Meter nähern. Waren wir auf drei Meter herangekommen, begannen sie zu rufen und sehr unruhig umherzurrennen. Blieb man jetzt stehen, so beruhigten sie sich bald wieder. Zum Auffliegen waren sie kaum zu bringen, wenigstens am Morgen; immer flohen sie durch Rennen. Dabei konnten wir mehrmals zwischen zwei Läufen ein Übersprungputzen beobachten. Am Abend wurde die Fluchtdistanz grösser und die Vögel flogen leichter auf, um in reissendem Flug einen grossen Bogen beschreibend wieder zur Aufflugstelle zurückzukehren. Die Zugstimmung begann wohl überhand zu nehmen über das Rast- und Fressbedürfnis.

Der Alpenwall ist breit, der Mornell hat ein sehr heimliches Wesen und die Zahl der herbstlichen Beobachter in den Bergen ist klein. Wenn nun trotzdem schon wiederholt Regenpfeifer und Beobachter zusammentrafen, darf man wohl den Mornell zu den regelmässigen Überfliegern unserer Alpen zählen.

Otto HEGG, Köniz, und Peter ZIMMERMANN, Bern

Brandseeschwalben am Fanel. — Die Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*) gelangt als ausgesprochener Küstenbewohner und Küstenzieher sehr selten im Binnenland zur Beobachtung und ist dementsprechend auch in der Schweiz bis jetzt nur wenige Male festgestellt worden. Vom Fanelstrand bei La Sauge am Neuenburgersee — sonst ein ausgezeichnetes Lariden-Beobachtungsgebiet — liegt eine einzige Beobachtung vor: H. WYSS sah am 7. 8. 1940 ein ausgefärbtes Exemplar (siehe W. KNOPFLI, «Die Vögel der Schweiz», 1956). Ich selbst habe sie in meiner 16-jährigen Beobachtungstätigkeit am Fanel bis dahin nie feststellen können, obwohl mir Flugbild und Stimme dieses ruffreudigen Vogels seit 1948 von der Nordsee her vertraut sind. Um so bemerkenswerter scheint mir ihr zweimaliges Auftreten am Fanel im vergangenen Sommer.

Am 27. Mai 1959, kurz vor Sonnenuntergang, bei starkem Westwind, konnten W. OPPLIGER, Dr. R. RYSER und ich 1 Ex. beobachten, das unter zahlreichen Flussseeschwalben (*Sterna hirundo*) etwa 5 Minuten lang über dem Reservat und der angrenzenden Seefläche umherflog, um schliesslich in Richtung Zihlkanal zu verschwinden. Auf den seltenen Gast aufmerksam wurden wir durch seine harten, kratzenden Rufe *kerritt, kerritt*, mit denen sich die Brandseeschwalbe meist verrät, lange bevor man sie sieht. Im Vergleich mit *hirundo* war der Vogel nicht nur merklich grösser, robuster und kurzschwänziger, sondern auch viel weisser als diese. Die auch an der Stirn gänzlich schwarze Kopfplatte sowie die gelbe Spitze des schwarzen Schnabels verrieten den Altvogel im Brutkleid. — Keine zwei Monate später, am 18. Juli 1959, gegen 19 Uhr, nach einem sehr warmen Tag mit schwacher Bise, hielten sich zu meiner Überraschung gleich 4 dieser Vögel am Fanel auf. Auch sie machten sich zuerst durch ihre markanten Rufe bemerkbar, worauf ich sie schliesslich in einem ca. 200 Vögel zählenden Schwarm von Lachmöwen und Flußseeschwalben entdeckte, der eben im Begriffe war, sich auf der künstlichen Brutinsel östlich der Broymolen niederzulassen. Sie hielten eng zusammen und fielen wieder am meisten durch Grösse und weissere Färbung auf. Soviel aus der diesmal grösseren Distanz feststellbar war, schienen auch diese Vögel kein Weiss an der Stirn zu haben; die Färbung der Schnabelspitze war nicht erkennbar. Nach einigen Minuten erhob sich die ganze Vogelschar ohne sichtbaren Grund mit Geschrei wieder in die Luft, und mit ihr die vier Brandseeschwalben, welche sich nun absonderten, unter ständigem Rufen noch ein paarmal über der Seebucht herumflogen und sich alsdann in nordöstlicher Richtung entfernten.

Willi THÖNEN, Bern